



Benjamin Benz | Günter Rieger |
Werner Schönig | Monika Többe-Schukalla
(Hrsg.)

Politik Sozialer Arbeit

Band 2:
Akteure, Handlungsfelder
und Methoden

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Benz/Rieger/Schönig/Többe-Schukalla, Politik Sozialer Arbeit, Band 2, ISBN 978-3-7799-2895-9
© 2013 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2895-9>

Benjamin Benz, Günter Rieger, Werner Schönig,
Monika Többe-Schukalla

Determinanten praktischer Politik Sozialer Arbeit

Akteure, Handlungsfelder und Methoden

1. Zur Struktur des Bandes

Das praktische Politik-Machen ist seit jeher ein zentrales Element der Sozialen Arbeit. Es geht über die Analyse der politischen Rahmenbedingungen hinaus und versucht, diese auf den unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Politikfeldern zu gestalten. Zwar ist auch diese Dimension der Politik Sozialer Arbeit durch Phasen unterschiedlicher Popularität und Intensität gekennzeichnet (vgl. zu Konjunkturen der Analyse und Theoretisierung von Politik in der Sozialen Arbeit Benz/Rieger/Schönig/Többe-Schukalla 2013 a, S. 9-23), gleichzeitig jedoch ist unbestritten, dass die praktische Einflussnahme auf Politik für die Soziale Arbeit unabdingbar ist.

Werlen (2004²) hat diese Praxis in der Humangeographie als das „alltägliche Geographie-Machen“ bezeichnet, womit er darauf hinweist, dass der geographische Raum eben nicht nur eine physikalisch-morphologische Gegebenheit ist, sondern als sozialer Raum durch menschliches Handeln erst geschaffen wird. Analog kann man auch in der Sozialen Arbeit das praktische ‚Politik machen‘ als Gestaltung des politischen Raumes auffassen. Das Politik Machen ist umso notwendiger, da der politische Raum vollständig gestaltet werden kann und gestaltet werden muss.

Durch den Eintritt in die praktische Politik verlässt oder transzendiert die Soziale Arbeit weitgehend den Bereich theoretischer Überlegungen, Normen, Ideologien und Utopien. Sie ist nun stärker in reale Machtfragen und Interessenkonflikte involviert, die auf unterschiedlichen politischen Ebenen und in unterschiedlichen Handlungsfeldern ausgetragen werden. Aufgabe der Sozialen Arbeit ist es hier, ggf. neben Trägerinteressen die Interessen der Klientinnen und Klienten sowie der Profession in den politischen Diskurs einzubringen und diese auch gelegentlich mit List und Tücke und ggf. auch härteren Bandagen durchzusetzen. Interessenkonflikte prä-

gen die praktische Politik Sozialer Arbeit und provozieren öffentliche Skandalisierung sozialer Problemlagen. Gleichzeitig wird im sozialpolitischen Raum zunehmend mit Win-Win-Situationen argumentiert, werden im Konsens oder Kompromiss Ressourcen mobilisiert und es werden Moderation und Mediation als Form konsensualer Konfliktlösung praktiziert.

Der Neo-Korporatismus des deutschen Sozialwesens mit seiner engen Zusammenarbeit von staatlicher Sozialpolitik und Wohlfahrtsverbänden ist ein Arrangement, in dem die Balance von Konflikt und Konsens bei der Lösung sozialer Probleme institutionalisiert ist und das im Wesentlichen das Feld der nationalstaatlichen Politik sozialer Arbeit absteckt. Auf der internationalen Ebene existiert diese Struktur hingegen nicht, was von den deutschen Akteuren ein Umlernen auf dem Weg zur EU nach Brüssel (Luxemburg, Frankfurt ...) oder zur UNO nach New York (Genf, Bonn ...) erfordert.

Zur Strukturierung der praktischen Politik Sozialer Arbeit müsste eine feine Systematik entwickelt werden, die mittels vieler Dimensionen einzelne Aspekte trennscharf zuordnen kann. Dies wiederum würde einen eigenen theoretischen Beitrag erfordern. Im Folgenden wird nur ein reduziertes Schema vorgestellt, das mittels dreier Dimensionen (Akteure, Handlungsfelder und Methoden) das Wesentliche der praktischen Politik Sozialer Arbeit zu erfassen versucht und damit das Feld der folgenden Beiträge dieses Sammelbandes absteckt.

1.1 Akteure im politischen Mehrebenensystem Sozialer Arbeit

Die erste Dimension bildet die Akteure auf unterschiedlichen Ebenen praktischer Politik Sozialer Arbeit ab. Sie beginnt *vertikal* mit der Quartiers- und kommunalen Ebene, reicht weiter über die Regional-, Landes- und Bundesebene und schließlich darüber hinaus in die europäische bis hin zur weltweiten Ebene. So werden soziale Probleme einer Gesellschaft stets auf der lokalen und kommunalen Ebene manifest und so ist es auch die ‚untere‘ Ebene als der elementare Ort sozialarbeiterischen/sozialpädagogischen Handelns, welche erste Lösungsansätze entwickelt. Hier wird der Werkzeugkasten gefüllt, mit dem später sozialpolitische Lösungen von den ‚höheren‘ politischen Ebenen konstruiert werden. Kommunale Entscheidungen vollziehen sich dabei innerhalb eines gegebenen Mehrebenensystems in Abhängigkeit von der Landes-, Bundes- und europäischen Ebene (Naßmacher 2011, S. 6). Trotz grundgesetzlich verankerter Gestaltungsfreiheit (ebd.) lässt sich die Reichweite kommunaler Handlungs(spiel)räume daher treffend mit der zugeschriebenen Lösung sozialer Probleme vor Ort bei

gleichzeitiger übergeordneter Festlegung der Rahmenbedingungen beschreiben. Vor diesem Hintergrund sollten die Möglichkeiten der Kommunen, wie Bommes (2007, S. 104f.) betont, also weder über- noch unterschätzt werden.

Eine Überschätzung erfolgt bei Nichtberücksichtigung der nationalen und globalen Entwicklungen, die bereits im Verhältnis von EU-Politik und Nationalstaaten gerade für die Gestaltung von Sozialstaatlichkeit mit einem Verlust nationaler Steuerungsfähigkeit beschrieben werden können und in besonderem Maße die Möglichkeiten der Städte und Kommunen durch Abhängigkeiten unterschiedlichster finanzzuweisender Akteure prägen.

Erkennbare Restriktionen und Unterfinanzierungen sollten allerdings umgekehrt nicht in einer Unterschätzung kommunaler Gestaltungsmöglichkeiten und Spielräume enden. Potenzial für Gestaltung und Integration liegt z.B. in der Entwicklung und Vernetzung ressortübergreifender Akteure und Aufgaben, in der Mobilisierung von Zivilgesellschaft im lokalen Raum sowie in der Entwicklung von Monitoringsystemen über Verlauf und Wirksamkeit kommunaler Politiken. Der Sozialen Arbeit kommt hier die Aufgabe zu, Handlungsfelder zu gestalten und sozialräumlich zu arbeiten, dabei gleichzeitig die Rolle des ‚Lückenbüßers‘ für übergeordnete Fehlentwicklungen zu vermeiden oder zu benennen.

Verschränkt mit der vertikalen Mehrebenenhaftigkeit findet Politik Sozialer Arbeit auf jeder dieser Ebenen in *horizontaler Perspektive* unterschiedliche institutionelle Arrangements staatlicher und nichtstaatlicher Akteure vor, in die sie sich einfügen muss und die sie gleichzeitig mehr oder weniger mitgestalten kann. Auf jeder Ebene existieren typische Konfliktfelder (kommunale Jugendhilfeplanung, bundesweite Asylgesetzgebung etc.), prägende Akteure (öffentliche, privatwirtschaftliche, zivilgesellschaftliche und gemeinschaftliche, etwa: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge) und spezifische Akteurskonstellationen, mit denen sie sich auseinandersetzen hat bzw. die sie selbst mit hervorbringt (etwa die International Federation of Social Workers und ihre ausgeprägte Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen).

Politik Sozialer Arbeit findet – so verstanden – also in einem vertikalen und horizontalen Mehrebenensystem statt. Genutzt wird diese Perspektive etwa in der Governance- und international vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung, die hierzu diverse Systematiken für das Verständnis dieser Systemperspektive entwickelt haben. Auch die akteursbezogenen Beiträge dieses Bandes nehmen häufig eine Perspektive ein, die *verschiedene* politische Gestaltungsebenen und Akteure zusammenbringt. So werden soziale Bewegungen in ihren lokalen und weltweiten Zusammenhängen analysiert, wird auf verschiedene Akteure sozialer Kommunalpolitik verwiesen, die unter anderem im Jugendhilfeausschuss aufeinandertreffen, wird die Soziale

Arbeit der Kirchen auf nationaler und europäischer Ebene zwischen Staat, Markt, Privatheit und Gesellschaft verortet, treten Sozialmanager/innen als Governance-bezogen Handelnde auf und Lehrende in der Sozialen Arbeit im intermediären Raum zwischen weltweiter Wissenschaft und lokaler Praxis. Hier – wie andernorts im Band – bleiben sicher Wünsche offen. Betriebsräten etwa oder gewinnwirtschaftlichen Unternehmen sind keine Beiträge gewidmet; die Bedeutung der Regional- und Landespolitik wird insgesamt zu wenig sichtbar. Gleichwohl: angesichts der Vielfalt an Akteuren in der Sozialen Arbeit kann *ein* Sammelband allein hier stets nur exemplarisch bleiben. Wichtig festzuhalten bleibt, dass die Bedeutung der Klient/innen als Akteure in der Politik Sozialer Arbeit immer wieder deutlich wird, in sozialen Bewegungen, methodisch etwa im Community Organizing, handlungsfeldbezogen z. B. prominent in der Behindertenhilfepolitik.

1.2 Politik in Handlungsfeldern Sozialer Arbeit

Als zweite praktische Politik Sozialer Arbeit prägende Dimension betrachten wir diese unterschiedlichen Handlungsfelder. Diese lassen sich – mehr oder weniger – auf jeder politischen Ebene wiederfinden, können im Gegensatz zu den vertikalen Ebenen jedoch nicht in eine plausible Reihung gebracht werden. Sie repräsentieren soziale Probleme in unterschiedlichen (sich gleichwohl überlappenden, etwa: Einkommen/Gesundheit) Dimensionen der Lebenslage. Plausibilisieren lässt sich eine Auswahl von Handlungsfeldern ggf. über ihren exemplarischen Charakter im Rahmen der Systematiken sozialarbeiterischer/sozialpädagogischer Handlungsfelder, wie sie etwa Wilhelm Klüsche u. a. (1999, S. 157 ff.) vorgeschlagen haben.

Die Beiträge dieses Bandes decken einen Gutteil der dort zusammengefassten Handlungsfelder ab: mit der Kinder- und Jugend- sowie der Familienhilfepolitik, mit der Armenhilfepolitik sowie der Migrations- und Integrationspolitik, mit der Gesundheits- und der Behindertenhilfepolitik sowie schließlich mit der Bildungspolitik und der unter die Methoden subsumierten Jugendhilfeplanung. Das Handlungsfeld Sozialer Arbeit mit Frauen und Mädchen etwa, fehlt jedoch. Hier hatten wir uns entschieden, Genderfragen bereits im ersten Band einen eigenen Beitrag zu widmen (siehe Mogge-Grotjahn 2013). Die Altenhilfepolitik hingegen bleibt leider in beiden Bänden eine Leerstelle. Verwiesen sei hierzu etwa auf Berthold Dietz (2010).

1.3 Methoden des Politikmachens in der Sozialen Arbeit

Schließlich werden zum Teil akteurs-, ebenen- und handlungsfeldspezifisch, zum Teil quer zu diesen liegend, unterschiedliche Methoden in der praktischen Politik Sozialer Arbeit angewendet. Diese lassen sich etwa mit Michael Galuske (⁸2009) übergreifenden Methodensystematiken in der Sozialen Arbeit zuordnen.

Galuske hat dabei eindrücklich darauf hingewiesen, dass Methoden (als Antwort auf „Wie“-Fragen) letztlich nicht zu trennen sind von Fragen nach dem „Woher“, „Wohin“, „Warum“ und „mit Wem“, und dass damit etwa „die Trennung zwischen Konzept, Methode und Technik in erster Linie eine *analytische* ist“ (ebd., S. 29, Herv.i.O.). Das Beispiel der Jugendhilfe- und Sozialplanung verdeutlicht überdies, dass selbst die Abgrenzung zwischen Handlungsfeld und Methode als strittig bzw. als analytischer Natur erscheint (vgl. Klüsche 1999 und Galuske ⁸2009). Ähnliches lässt sich für die Gemeinwesenarbeit feststellen: Bei Dieter Kreft und C. Wolfgang Müller (2010) bleibt sie eine von lediglich drei (klassischen) Methoden in der Sozialen Arbeit. Das jüngst aus der Sektion Gemeinwesenarbeit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit heraus entstandene Handbuch Gemeinwesenarbeit (Stövesand/Stoik/Troxler 2013) hingegen versteht die Gemeinwesenarbeit vielmehr als vielfältiges und in seiner Ausrichtung umstrittenes Konzept, *in dem eine Vielzahl an Methoden von der Sozialraumanalyse bis zur Öffentlichkeitsarbeit zur Anwendung kommen.*

Auf Michael Galuskes Systematisierung (Galuske ⁸1999, S. 164) zurückkommend bleibt festzuhalten, dass der vorliegende Band auch hier wesentliche politische Handlungskonzepte und Methoden aufgreift, unter den einzelfall- und primärgruppenbezogenen die Mediation, unter den gruppen- und sozialraumbezogenen die Gemeinwesenarbeit sowie unter den struktur- und organisationsbezogenen die Jugendhilfeplanung. Die Empowerment-Orientierung hingegen zieht sich durch etliche Beiträge dieses sowie des ersten Bandes (Benz/Rieger/Schönig/Többe-Schukalla 2013b) hindurch, statt ihr einem gesonderten Beitrag zu widmen. Vielmehr spannen wir den Bogen politischer Methoden in der Sozialen Arbeit hier weiter, als Michael Galuskes Übersicht. So haben wir hier – neben einem einleitenden Beitrag zum Politikmachen in der sozialen Arbeit – Beiträge zur Stadtentwicklungspolitik, zu Methoden der Bürgerbeteiligung sowie zur Politikberatung und dem Lobbying aufgenommen. Gerade in methodischer Hinsicht mag die Politik Sozialer Arbeit damit anregend für die Handlungswissenschaft Sozialer Arbeit sein.

Zahlreiche Aspekte einzelner Akteure, Handlungsfelder und Methoden werden in den Beiträgen des vorliegenden Bandes also beleuchtet und dies nicht selten miteinander verschränkt. So werden einzelne Akteure gleich in

unterschiedlichen Handlungsfeldern und auf unterschiedlichen Ebenen fokussiert. Weitere Akteure, Handlungsfelder, Methoden und Aspekte praktischer Politik Sozialer Arbeit wären sicher zu ergänzen. Gleichwohl muss sich hier auch dieser Band beschränken in der Hoffnung, zumindest eine plausible Auswahl getroffen zu haben.

2. Die Beiträge des Bandes

Akteure

Soziale Arbeit und soziale Bewegungen sind vielfältig aufeinander bezogen, teils als Bestandteil des jeweils anderen, teils als politische Akteure sich ergänzend. Dabei macht *Sabine Stövesand* deutlich, dass dieses Verhältnis nicht ungebrochen ist. Einerseits haben soziale Bewegungen wesentlich zum Entstehen professioneller Sozialer Arbeit beigetragen, andererseits wird gerade diese Professionalisierung von manchen Bewegungen kritisiert. Soziale Bewegungen stellen einerseits wichtige Bündnispartner für politische Forderungen in der Sozialen Arbeit dar (und umgekehrt), andererseits existiert etwa auch eine neonazistische Bewegung, die soziale Probleme und Soziale Arbeit für ihre Zwecke zu nutzen sucht. Bewegungen und institutionalisierte Akteure unterscheiden sich schließlich in ihren Bearbeitungsformen sozialer Probleme. Hier gibt es für das Politikmachen in der Sozialer Arbeit und/oder in sozialen Bewegungen viel zu lernen.

Beim Blick auf die Akteure fokussiert *Werner Schönig* auf die Kommunalpolitik in der Sozialen Arbeit. Auf dieser Ebene hat die Sozialarbeitspolitik ein wichtiges Handlungsfeld. Dessen Nutzung – z.B. mit Blick auf die Stellung des/r Bürgermeisters/in und die Elemente direkter Demokratie – setzt allerdings die Kenntnis der je nach Bundesland unterschiedlichen Gemeindeordnungen voraus. Es erfordert zudem ein kluges Agieren im jeweiligen korporatistischen Arrangement vor Ort. Vor allem durch langfristige Mitarbeit in formellen und informellen Strukturen können die eigenen Positionen erfolgreich eingebracht werden.

Kathinka Beckmann setzt sich kritisch mit der Bedeutung des kommunalen Jugendhilfeausschusses auseinander. Dieser ist nicht nur ein zentraler Akteur der Jugendhilfe, sondern ein wichtiges Entscheidungsgremium in der lokalen Politik. Dennoch, so der Tenor des Beitrags, schöpfen die Ausschüsse, eigentlich basisdemokratisch ausgestattet, ihr vorhandenes Machtpotential in der Gestaltung und Bedarfsplanung unterschiedlichster Maßnahmen, wie z.B. der örtlichen Jugendhilfe, nur selten angemessen aus. Auf der Basis der wenigen exemplarischen Untersuchungen zur Arbeit der Jugendhilfeausschüsse werden Gründe für diese Zurückhaltung analysiert, die

u. a. in der mangelnden Vorbereitung der Ehrenamtlichen auf die Gremienarbeit, aber auch in fehlenden Freiräumen für rein fachliche Entscheidungen sowie konkurrierenden Trägerinteressen zu verorten sind.

Germa Zimmermann und *Ernst-Ulrich Huster* erfassen die christlichen Kirchen und ihre Wohlfahrtsorganisationen als politische Akteure Sozialer Arbeit in ihrer Spannung zwischen Gottes- und weltlichem Staat bzw. göttlichem und weltlichen Regiment. Dabei zeigen sie auch Brüche auf – etwa zwischen ihrem Wesen als Sozialkörper und dem als Vertreter schwacher Interessen, zwischen ihrer Macht- und Herrschaftsorientierung und ihrer Option für die Armen (bzw. gegen die Armut). Diese Verortungen kirchlicher Sozialer Arbeit finden heute (als von Politik betroffener, wie Politik betreibender Akteur) im Kontext eines europäischen Mehrebenensystems und des Ringens um den eigenen Standpunkt in und jenseits von Sozialstaatlichkeit, Marktmechanismen und gesellschaftlichem Eingebundensein statt. Kirche selbst ist dabei Akteur in, aber auch Austragungsort von Interessenkonflikten.

Der Beitrag von *Andreas Langer* zu professionellen Sozialmanager/innen als Politikakteuren im Bereich sozialer Dienstleistungsstrukturen akzentuiert ein Thema, das erst in den letzten Jahren verstärkt beachtet wird. Sozialmanager/innen treten erstens als Expert/inn/en der jeweiligen politischen Trägerstrukturen hervor und zweitens zielt ihr politisches Handeln auf die Deutungshoheit relevanter Probleme. Sie betreiben in diesem Sinne Sozialdienstleistungspolitik und sollten diese Rolle auch aktiv annehmen.

Ein politisches Mandat ist integraler Bestandteil einer Profession Sozialer Arbeit – davon ausgehend beschäftigt *Andrea Dischler* sich mit den Bedingungen und Faktoren, die in den Kontexten von Lehre und Hochschule einen Beitrag zur Entwicklung politischer Haltung und Professionalität leisten können. Kritisch beleuchtet sie dabei die aktuellen gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse und Entwicklungen zum neoliberalen Paradigma, die auch und gerade in der politischen Sozialisation Studierender ihren Niederschlag finden. Der Fokus ihres Beitrags liegt von daher auf den Lehrenden Sozialer Arbeit. Auf der Grundlage politischen Handelns entlang von Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität gilt es, fundierte und kritische Positionierungen zu vermitteln. Diese genannten vier Bereiche werden anhand von politischen Schlüsselkompetenzen Sozialer Arbeit expliziert und durch Strategien und Instrumente einer professionalisierten Sozialarbeitspolitik exemplarisch ergänzt. Im Sinne einer *Doing Policy* werden jeweils Gestaltungsmöglichkeiten für Hochschulen und Lehrende eingebunden.

Handlungsfelder

Auf die Vielfalt präventiver, „ertüchtigender“, ermächtigender und ausgrenzender Varianten der Armenhilfepolitik verweisend, nimmt *Benjamin Benz* zunächst die in den letzten Jahren immer zahlreicheren Tafeln und den Streit um ihre armenhilfepolitischen Potentiale, Risiken und Unzulänglichkeiten in den Blick. Hier Pro-, Contra- und kritisch-würdigende Positionen skizzierend plädiert er für ein Verständnis von Sozialer Arbeit als „Hilfe unter Protest“. Dieses könne sich weder mit sozialwissenschaftlicher Kritik begnügen noch den konkreten Hilfeauftrag Sozialer Arbeit von seiner professionellen Verpflichtung lösen, auch auf strukturelle Veränderungen der gesellschaftlichen Regeln und Mechanismen politisch einzuwirken, mit deren Hilfe sich Armut lediglich/immerhin lindern, besser aber überwinden und verhindern lässt.

Jörg Fischer erschließt den Bildungsbereich als neues, vielversprechendes, fachliches wie politisches Handlungsfeld Sozialer Arbeit. Ausgehend von der zunehmenden Bedeutung von Bildung als Standortfaktor einerseits wie als Schlüssel zu Armutsprävention, Inklusion und Integration andererseits konstatiert der Beitrag zunächst die das deutsche Wohlfahrtsstaatsmodell kennzeichnenden „getrennten Wege“ von Bildung und Sozialem, um dann Notwendigkeit und Chancen einer integrierten Bildungs- und Sozialpolitik aufzuzeigen. Pädagogische Tradition und sozialarbeitswissenschaftliches Wissen (Lebenslagenansatz, Sozialraumorientierung, Netzwerkarbeit usw.) bieten dabei der Sozialen Arbeit vielfältige Ansatzpunkte, um ihr eigenes Bildungsverständnis zu klären, sich in Bildung einzumischen und vor Ort in den Kommunen „lokale Bildungslandschaften“ mit zu gestalten.

Karl August Chassé und *Werner Lindner* erläutern mit ihrem Beitrag zur kommunalen Jugendhilfepolitik die Grundzüge und Perspektiven dieses geradezu klassischen Handlungsfelds der Sozialen Arbeit. Ausgehend von den Begriffen der Transnationalisierung und Governance zeigen sie zunächst den Kontext von Entwicklungen der letzten Dekaden auf, die z. B. im Begriff des Sozialinvestitionsstaats ihren Niederschlag gefunden haben. Für die Jugendhilfe hat dies gravierende praktische Veränderungen gebracht. So werden im Beitrag Schwachpunkte der Kommunalpolitik offengelegt, insbesondere wiederum (vgl. den Beitrag von Kathinka Beckmann) der Arbeit von Jugendhilfeausschüssen. Ihnen kann möglicherweise durch die Nutzung von Formen direkter Demokratie entgegengewirkt werden.

Die Familienpolitik gibt es nicht – sie hat in jeder Kommune ein anderes Gesicht, gerade mit Blick auf die Vielfalt familiärer Lebenswirklichkeiten. Es sind besonders die Akteure der Sozialen Arbeit, weniger die aus Politik und Verwaltung, die in den unterschiedlichsten Kontexten dieser Lebensrealitäten agieren. Im Interesse der Befriedigung lebensweltorientierter Unterstüt-

zungsbedarfe fordert *Holger Wunderlich* eine stärkere Verankerung Sozialer Arbeit im *Policy Making* lokaler Familienpolitik. Dennoch steht diese Forderung vor strukturellen Grenzen, die in den unterschiedlichen Logiken und Interessen der Akteure in der lokalen Familienpolitik zu sehen sind. Dazu zählen Funktions- und Hierarchieebenen zwischen den Akteuren mit einer entsprechenden ressortorientierten, zum Teil voneinander isolierten Bearbeitung familienpolitischer Themen, wie Wunderlich auf der Basis einer repräsentativen Verwaltungsbefragung in Nordrhein Westfalen herausarbeitet. Soziale Arbeit kann und sollte jedoch kommunale Potenziale und Instrumente nutzen. Diese liegen in besonderem Maße in der Entwicklung familienpolitischer Leitbilder, die für alle beteiligten Akteure eine integrierende und orientierende Funktion haben, sowie in der kommunalen Familienberichterstattung. Letztere bietet eine fundierte Basis für eine notwendige zielgruppenorientierte Familienpolitik.

Etwa ein Viertel aller Sozialarbeiter/innen sind im Gesundheitsbereich tätig, und die Relevanz von Sozialer Gesundheitsarbeit wird künftig noch wachsen. Sich als Gesundheitsprofession zu positionieren, ist unabdingbar für eine Politik Sozialer Arbeit, so argumentiert *Bettina Schmidt*. Gesundheit und Krankheit sind keine rein individuellen, sondern auch politisch-gesellschaftliche Phänomene. Dementsprechend hat Soziale Gesundheitsarbeit neben dem individuenzentrierten einen sozial- und gesellschaftspolitischen Auftrag. Im Sinne von *Public Health* als eine öffentliche und auf Chancengerechtigkeit ausgerichtete Gesundheitsfürsorge muss Soziale Arbeit die Funktionen ihres Handelns reflektieren, die sich zwischen staatstragenden und widerständigen Positionen bewegen können. Auch wenn zwischen den professionellen Idealvorstellungen und den praktischen Realbedingungen Lücken klaffen, existieren relevante Optionen für eine politikorientierte Soziale Gesundheitsarbeit, die theoretisch, konzeptionell und methodisch auf politisch fundierten Wissens- und Kompetenzbeständen basiert und auf der Grundlage politikrelevanter Handlungsstrategien agiert.

Dieter Kulke zeichnet die eindrucklichen Veränderungen in den Strukturen, Inhalten und Prozessen der Behindertenhilfepolitik nach, mit denen auch eine leidenschaftliche Begriffspolitik verbunden ist (Behinderte vs. Menschen mit Behinderung, Integration vs. Inklusion, Behinderten- vs. Enthinderungspolitik). Kontroversen reichen hier vom Streit über die Problemdefinition und ihre politischen Konsequenzen zwischen medizinischem und sozialem Model von Behinderung, bis hin zum damit verbundenen Ringen um die politische Selbstvertretung der Interessen von Betroffenen und ihren Angehörigen. Weitere Lernfelder für Fragen einer Politik sozialer Arbeit reichen von lokal- und landespolitisch bedeutsam unterschiedlichen Politikmaßnahmen und Ergebnissen, über leistungsrechtliche Zersplitterungen und damit Abstimmungsprobleme behinderungsbezogener Sozial-

politik, bis hin zu Konsequenzen internationaler Rechtsentwicklung für Gestaltungsanforderungen an einzelne Sozialdienstleistungen, Bildungsgelegenheiten und Verhandlungsprozesse auf (über)örtlicher Ebene.

Das Handlungsprofil für eine Politik Sozialer Arbeit im Kontext von Migration und Integration verknüpft politische und pädagogische Diskurse, Praktiken und Deutungsmuster. Mit Hilfe der Erkenntnisse aus einer chronologischen Betrachtung der Migrations- und Integrationspolitik sowie der interkulturellen Pädagogik beschäftigt sich der Beitrag von *Monika Többe-Schukalla* mit den Anforderungen an politische und interkulturelle Kompetenz und Professionalität für die Soziale Arbeit. Die strukturellen Rahmenbedingungen sind der Kernbereich einer Politik Sozialer Arbeit. Das besondere Spezifikum ihrer politisch-interkulturellen Kompetenz liegt jedoch darin, unter Vermeidung einseitiger Festlegungen und Stereotypisierungen komplexe Identitätsentwürfe von Migrant/inn/en zu erkennen und entsprechende strukturelle Zugehörigkeiten sowie Teilhabechancen zu überprüfen und einzufordern. Soziale Arbeit bewegt sich hierbei in den Spannungsverhältnissen zwischen politisch gewollter und ungewollter Zuwanderung. Besonders letztere ist Ergebnis selektiver Einwanderungspolitik und Nebeneffekt von Freisetzungsprozessen mit ambivalenten Folgewirkungen für sozialarbeiterische Handlungsfelder. Für die politische (Mit)Gestaltung einer Einwanderungsgesellschaft bedarf es einer stärkeren Positionierung und Einflussnahme im europäischen Mehrebenensystem.

Methoden

Simon Güntner und *Andreas Langer* eröffnen mit grundsätzlichen Überlegungen die Erörterungen zu den Methoden einer Politik Sozialer Arbeit in diesem Band. In ihrem Beitrag definieren sie Sozialarbeitspolitik „als Form des politischen Handelns“ und grenzen sich dabei von einer möglichen weiteren Verwendung des Begriffs der „Sozialarbeitspolitik als Politikfeld“ ab. Im Rückgriff auf „aktuelle Entwicklungen in der Politikforschung und Policy-Analyse (...)“ sowie auf die soziologische Professionstheorie weisen sie sozialarbeitspolitisches Handeln mit Blick auf die Bezugspunkte Profession, Beruf/Organisation, Advocacy und Gesellschaft dezidiert als professionelles Handeln der Sozialen Arbeit zur Durchsetzung von Interessen aus.

Holger Wunderlich und *Gregor Hensen* zeigen in ihrem Beitrag zur Sozialberichterstattung als Instrument der politischen Gestaltung sozialer Verhältnisse vor Ort, dass es auf der kommunalen Ebene bereits seit Jahrzehnten eine Sozialberichterstattung gibt, welche die Lebenslagen ihrer Bevölkerung darstellt. Bemerkenswert ist zum einen das – für die kommunale Ebene typische – breite Spektrum in Niveau, Breite und Akzenten der

Berichterstattung. Zum anderen sind in den letzten Jahren verstärkt eine Prozessperspektive, die Verknüpfung mit der Sozialplanung und vor allem diskursive Methoden zu erkennen. Diese neuen Entwicklungen können von den Betroffenen und der Sozialen Arbeit genutzt werden.

Der Beitrag *Soziale Stadtentwicklungspolitik und Gemeinwesenarbeit* von *Jens Wurtzbacher* stellt zwei zentrale Begriffe der Sozialarbeitspolitik in ihren methodischen Implikationen vor. Ausgehend von dem sozialstrukturellen Wandel der Städte kam es zu einem Wandel in der Stadterneuerungspolitik, die sich insbesondere mit dem Programm ‚Soziale Stadt‘ deutlich einigen partizipativen Methoden der Sozialen Arbeit zugewandt hat. Trotz dieser positiven Entwicklung bleiben methodische Defizite, vor allem eine unzureichend emanzipatorische Beteiligung in marginalisierten Stadtteilen, unverkennbar.

Georg Albers untersucht in seinem Beitrag zu Konflikt, Gemeinwesenmediation und Soziale Arbeit zunächst das Verhältnis von Moderne und Konflikt, wobei er besonders darauf hinweist, dass durch das moderne Rechtssystem den Bürgern gleichsam der Konflikt operativ entzogen wird. Gerade auf der kommunalen Ebene empfiehlt es sich daher, mit der Gemeinwesenmediation eine Methode zur Einhegung gesellschaftlicher Konflikte zu nutzen und dabei die aktuellen Probleme beim Aufbau einer effizienteren und effektiveren Organisation zu überwinden.

In seinem Beitrag zum Community Organizing – als Konzept, Methode und Haltung kritischer Sozialer Arbeit – zeigt *Carsten Müller*, wie man Menschen zusammenbringt und so stärkt, dass sie ihre Lebens-, Wohn- und Arbeitsbedingungen zum Positiven hin verändern. Dies erfordert neben methodischen Fähigkeiten insbesondere eine Haltung, bei der die tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen im Mittelpunkt stehen. In der weiteren Entwicklung haben sich in Deutschland –grob skizziert – zwei unterschiedlich akzentuierte Ansätze des Community Organizing herausgebildet. Sie sind für die Soziale Arbeit dadurch wertvoll, dass sie der Gefahr einer einseitigen sozialpolitischen Indienstnahme entgegenwirken.

Claudia Stracke-Baumann zeigt in ihrem Beitrag, wie man Bürgerbeteiligung mit Partizipationsmethoden nachhaltig gestalten kann. Visuelle Synektik, Zukunftswerkstatt und Open Space sind hierzu die ausgewählten Methoden, um aus Betroffenen Beteiligte zu machen. Jede der drei Methoden wird zunächst allgemein vorgestellt und in einem zweiten Schritt mit einem Praxisbeispiel illustriert: Gewinnung engagierter Bürger/innen, Zukunft eines Stadtteils bzw. Gestaltung eines Bahnhofsplatzes. So zeigen sich mit Blick auf ihre Nachhaltigkeit allgemeine und spezielle Erfolgsbedingungen der Partizipationsmethoden. Diese sind für die Sozialarbeitspolitik von besonderer Bedeutung.